

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprecher-Rufschlüssel Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

Nr. 112.

Samstag, den 15. Mai 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Zum Aus- und Auf-
schneiden heben!



Merkblatt für Hinterbliebenenfürsorge.

Über die Fürsorge für die Hinterbliebenen der im
Kriegsdienst gestorbenen Kriegsteilnehmer erläßt das Kriegs-
ministerium in Berlin folgendes Merkblatt:

A. Gnadengebühnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener u. a. Kriegsteilnehmer eine
Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so
werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des
Kriegsteilnehmers Gnadengebühnisse gewährt.

2. Gnadengebühnisse können auch gewährt werden,
wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie,
Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Er-
nährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftig-
keit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht
ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der
Beerdigung zu decken.

3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebühnisse
ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur,
zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil u. a. des Ver-
storbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufent-
haltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres
sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind
dem Antrag beizufügen: a) eine Bescheinigung des
Truppenteils u. a. über die Höhe des Gnadenbetrags oder
der Gnadenberechtigung, b) eine militärisch-fürsorg-
liche Bescheinigung über den Tod des Kriegsteil-
nehmers, c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche
Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das
Verhältnis zum Verstorbenen.

4. Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten
Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte An-
gaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den
Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforder-
lich und als Ausweise über den Tod die in Händen der
Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile u. a.,
Ausgänge aus Kriegstranglisten oder Kriegskammlisten,
Lobesauszeichnungen und Nachweise der Truppenteile und Be-
örden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen
und Zeitungsbeilagen beizufügen. Auch ein Hinweis auf die
Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen. Auf
Antrag stellt das Zentral-Nachweiskommando des Kriegs-
ministeriums in Berlin NW 7, Dorotheenstr. 48, besonders
Lobesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsbegründungen.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe
und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen-

und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsbegründungen
zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohn-
orts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthalts-
orts zu richten. Hinterbliebene von Zivilbeamten haben
sich an die letzte vorgelegte Behörde des Verstorbenen zu
wenden.

An Belegstücken sind beizufügen: I. die Geburtsurkunden
der Eheleute (können weggelassen, wenn die Geburtstage aus
der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen-
und Kriegswaisengeld beantragt wird oder wenn die
Ehe über 9 Jahre bestand hat); II. die Heirats-
urkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen ver-
sorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden
(Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. April 1887
verheirateten, bei der preussischen Militärwitwen-
pensionsanstalt in Berlin W 88, Leipziger Straße 5);
III. die standesamtliche Urkunde oder an ihrer Stelle
andere Nachweise (Bescheinigungen des Truppenteils,
Beileidschreiben des Kommandeurs, Kompanie-Chefs u. a.)
über das Ableben des Ehepartners und, falls die ver-
sorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter
verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das
Ableben der Ehefrau; IV. die standesamtliche Geburts-
urkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter
18 Jahren (anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge
aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in
abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Breiten
unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten
kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen
ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben aus-
geschrieben enthalten); V. amtliche Bescheinigung darüber,
daß a) die Ehe nicht rechtskräftig gelöst oder die ehe-
liche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann
weggelassen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des
Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Namen- und Geburtsnamen
als dessen Witwe bezeichnet oder die Heiratsurkunde nach
dem Tode des Ehepartners ausgestellt ist); b) die Mädchen
im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet
(oder verheiratet gewesen) sind; c) keins der Kinder im
Alter vom Beginn des 6. bis zum vollendeten
12. Lebensjahre oder wer von ihnen in die Anstalten
des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses auf-
genommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren
Beamten überhaupt nicht erforderlich); VI. gerichtliche
Bescheinigung des Vormundes oder Pflegers; VII. Außerdem
ist in dem Antrag anzugeben: a) ob und wo der Ver-
storbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunal-
dienst, bei den Versicherungsanstalten für die Invaliden-
versicherung oder bei städtischen oder solchen Instituten
angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des
Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden;
b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater
und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann

für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld ge-
währt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
a) vor Eintritt in das Feldheer oder b) nach seiner Ent-
lassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu
seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder
überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde
des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten
vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine
standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen u. a.
oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Aus-
weis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

Sonderbare Kriegsgeschichten.

(Gefangenenerzählungen und Ähnliches)

Die verrückte Seeschlacht an der norwegischen Küste,
bei der die Engländer sich nach den jetzt bekanntgewordenen
Mitteilungen gegenseitig ihre Schiffe in Grund und Boden
schossen, ist ein wahres Schulbeispiel für die „Kriegs-
psychosen“, von denen man so viel reden hört. Das Wort
„Psychosen“ bedeutet eine geistige Störung, die durch Auf-
regung hervorgerufen ist und auf eine Zeit das klare
Denken unmöglich macht; der Zustand ist also etwa gleich-
bedeutend mit einer hochgradigen Nervosität. Man braucht
bloß an die bekannte Geschichte von der Frau zu er-
innern, die bei einer Feuersbrunst die Vierklaste
reißt und das Kind in der Wiege vergißt. Daß
die Nacht zu Sinnesstörungen Anlaß gibt, weiß jeder
Wanderer, der einmal im Mondlichte an Gebirgen
vorbeigekommen ist, jeder Jäger, der nachts auf den An-
stand geht. In jedem Wandler kommt es vor, daß die
Vorderpost plötzlich im Dunkel etwas Schleches sehen und
Losknallen; wer zuerst schießt, schießt am besten — dann
stürmt Hilfe herbei, die Kompanie, das Bataillon wird
alarmiert, und schließlich zeigt sich, es war nichts!

Vor allem haben sich die englischen Wandler der
letzten Jahre durch solche nächtliche Schiebereien mit
darauf folgenden Alarmierungen größerer Truppenteile
herausgelassen. Freilich weiß man in diesen Fällen niemals
genau, wie weit da Sinnesstörungen maßgebend waren
oder der Liebe Whisky.

Eine Fundgrube für solche Fälle bietet der russisch-
japanische Krieg von 1904 und 1905. Die hervorragende
Leistung war die berühmte Weichwasserschlacht von 1904.
Da ging auch erst eine nächtliche Vorpостenschieberei los,
dann rückte ein Regiment nach dem andern aus, und
schließlich war die ganze Armee auf den Beinen. Es
wurde geschossen, was das Zeug hielt, und es gab Tote
und Verwundete. Am nächsten Morgen, als es hell wurde,
sah man eine Menge erschossener Schweine. Die Nach-
forschung ergab dann wirklich, daß weiter nichts vorlag,
als daß eine Schweineherde von den Russen heran-
getrieben worden war, um die Russen zu verproviantieren.
Das Trampeln und Grunzen dieser biederen Vierfüßler
hatte den Anstoß zu der Schieberei gegeben.

Aber eben solche Dinge leisten auch die Japaner, und
das ist um so bemerkenswerter, als man diesen monoglossischen
Völkern doch im allgemeinen mit Recht eine viel größere

Herr schickte sie lächelnd wieder hinaus.
„Sei unbesorgt, Deinem Liebling geschieht nicht das
geringste!“

„Und Du denkst auch an Dich? Und wirst Dich nicht
aufregen?“ Besorgt sah sie ihn an.

„Bestimmt nicht, ich bin ganz ruhig.“

Da ging sie leise und behutsam hinaus.
Kurt stand da, wie ein armer Sünder. Er war
tief beschämt.

„Komm, setz' Dich, mein Junge.“ Mit außeror-
dentlich reichlicher Hand reichte der alte Herr ihm die Hand hin.

„Tausend Mal Verzeihung, lieber Papa, daß ich
Dir gestern nicht Abschied gesagt habe, ich glaube, Du
würdest schneller zurück sein.“

„Daß nur gut sein. Du hattest wohl eine Verab-
redung, wie?“

„Ja Papa, im Klub mit Kameraden.“

Lächelnd sah der Vater auf. „Du sprichst, als
wäre ich noch immer Offizier. Es wäre mir lieber,
Du lehrtest jetzt mehr den Zivilisten heraus, mein
Sohn. Du bist jetzt Kaufmann. Wenigstens wünschte
ich, daß Du es von nun an mit Leib und Seele bist.“

Erstotend schwieg Kurt.

„Nun, Du sagst nichts dazu? Trägst Du Dich viel-
leicht noch immer mit dem Gedanken, umzusatteln, wie?
Hast Du gar Tante wieder die Hölle heiß gemacht,
wie?“

„Nun, so sprich doch!“

„Nein, Papa, Du kannst unbesorgt sein,“ antwor-
tete er endlich zaghaft.

„Das bin ich leider durchaus nicht, mein Sohn,“
entgegnete der alte Herr mit tiefem Atem, „ich habe
gestern Dein Konto gesehen, und ich bin da erschrocken
darüber. Wo hast Du denn all das Geld gelassen?“

„Nun, bitte, schenke mir mal ganz klaren Wein ein.“

„Ich muß nämlich jetzt, wenn ich Dir diesmal verzeihen
soll, die reine und volle Wahrheit hören!“ — „Also?“

Fortsetzung folgt.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

15) Nachdruck verboten.

Der Manichäer lächelte. „Doch wohl nicht — M
gut, Herr Leutnant! Sehr gut sogar! Famoser Witz!
— Natürlich komme ich von der Firma, sogar ganz di-
rektement!“

„Manich, das haben Sie gewagt?“
„Gewagt, — ist noch besser! Herr Leutnant sind
bei Launel Gewitz hab' ich gewagt!“ — Gestern war
das Papierchen fällig. Der Herr Leutnant sind nicht
zu mir gekommen. Also, was blieb mir übrig? Bin
ich zum Herrn Leutnant gekommen! Kennen Sie das
en Wagnis? Ich nicht!“

„Aber ich habe Ihnen doch streng verboten, es
zu tun —!“

„Verboten! — Wie heißt? — Lassen Sie sich ver-
bieten, Ihre Augenlider einzulassen? Na also!“

„Unverhört ist das! Einfach unverhört! Ich war
Ihnen doch sicher dafür!“

„Nun, was regt Sie sich auf? Die Sache ist doch
tadellos gegangen. Der Herr Proturist hat anstandslos
honoriert. Na sind Sie die Sorge los. — Ich wünscht
mir immer so'n glattes Geschäft! Ich hab' die Ehre,
Herr Leutnant! Halt' mich allerbestens empfohlen!“

„Scheren Sie sich zum Teufel!“

„Wird' mich hüten!“

Während stürzte Kurt weiter. Maßlos empört war
er. — Vater, lieber, armer Vater! O, verzeih', daß
ich Dir das antun konnte!

Raum war er daheim, so tief er direkt ins Kontor.
Aber der alte Herr war noch nicht da. Gingen teilte
ihm der Proturist in einiger Verlegenheit alles mit,
was geschah war.

Auch er wurde verlegen, denn er schämte sich vor
diesem ehrbaren Weiskopf. Dennoch aber war er un-
endlich froh, daß der Vater nichts davon erfahren hatte

In der nächsten Minute lag er in Tante Martes
Armen und lächelte sie herzlich ab.

„Danke! Tausend, tausend Danke! Nie und nimmer
werd' ich Dir das vergessen, mein allerliebster,
herziges Tantechen! Wie gut, wie unendlich gut und
treu bist Du doch!“

Immer wieder umfaßte er sie voll ehrlicher, kind-
licher Zärtlichkeit.

Und sie, obgleich unter Schluchzen, sie war so glück-
lich, so unsagbar glücklich, daß sie alle Qualen, die er
ihr bereitet hatte, vollständig vergaß und sich ganz dem
beseelenden Gefühl hingab, eine gute Tat getan, ihren
Liebling gerettet zu haben.

Aber endlich besann sie sich doch und sagte mit
zärtlichem Vorwurf:

„Wie konntest Du mich nur so maßlos erschrecken,
Kurt? Was ist denn vorgefallen, daß Du so enorm
viel Geld gebraucht hast?“

Da wurde er rot und antwortete hastig: „Bitte,
Tantechen, forche nicht weiter! Zu mir die Liebe, laß
es dabei bewenden! Es kommt nicht wieder vor, das
verspreche ich Dir hoch und heilig!“

Sie nickte. Natürlich glaubte sie ihm. Dennoch aber
fragte sie sorglich: „Aber nun ist doch auch alles geord-
net, nicht wahr? Ich meine, Du hast doch jetzt keine
Schulden mehr, wie?“

„Vervollständigt stand er da. Und schnell entfloß es ihm:
„Aber selbstverständlich, liebste Tantechen, alles klipp
und klar!“

Beruhigt wandte sie sich ab.

Auch er sah fort, aber nur, um seine Verlegenheit
zu verbergen. Er hatte gelogen. Aber er konnte nicht
anders. Nein, es war ihm unmöglich, absolut unmög-
lich. Er konnte es nicht sagen, daß morgen noch ein
Wechsel über 12 000 Mark fällig war. Das brachte er
in diesem Moment nicht über die Lippen. Da mußte
er eben anderswo Rat schaffen. Deshalb lag er hier
lieber.

Im nächsten Augenblick rief der Vater nach ihm.
Zögernd, mit klopfendem Herzen, trat er näher. Na-
türlich folgte auch das Tantechen nach. Aber der alte

Ruhe und Nervosität nachsagt. Bei der Belagerung von Port Arthur bekamen die Japaner eines Tages von einer Batterie Feuer, deren Stellung sie nicht kannten. Sie bildeten sich fest und fest ein, daß das Feuer von einem bestimmten Punkte ausginge, sie haben den Witz und den Pulverdampf ganz genau, stellten ihre Geschütze darauf ein, konnten aber die Geschützbatterie nicht zum Schweigen bringen. Als sie später beim weiteren Vorrücken die betreffende Gegend in ihre Hand bekamen, zeigte sich, daß es dort niemals eine Schanze oder einen Graben gegeben hatte, geschweige denn eine Batterie. Es war wirklich eine Geschützbatterie gewesen.

Unter diesen Umständen war es sehr unangebracht, daß die Engländer, ebenso wie die Japaner, sich über die Taten der „Lunatic Fleet“, der „mondsüchtigen Flotte“ Hochgefühls ausbreiten, als diese die Fischboote auf der Doggerbank der Nordsee in Grund schossen. Der moderne Krieg stellt an die Nerven aber erhöhte Ansprüche, und ein Verlegen kommt da öfter vor als früher. In dasselbe Kapitel gehört, wenn auch in anderer Weise, in dem gegenwärtigen Kriege der Vorgang, daß sich das belgische Fort Mafonne bei Namur ohne Widerstand einem preussischen Leutnant mit vier Mann ergab. Die Besatzung war eben von dem unermüdeten Auftauchen dieser furchterlichen Feinde so betroffen, daß sie kopflos wurde und das Handeln vergaß.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Mai. Bei Opatowitz nehmen die Russen einen feindlichen Stützpunkt, mehrere feindliche Angriffe werden abgewehrt. Auch zwischen Maas und Mosel scheitern französische Vorstöße. Auf dem Hartmannsweilerkopf werden zwei französische Hochhäuser aufeinander geschossen. — In Westgalizien sind unsere Truppen mit den Verbündeten bis dicht vor Braemyl angekommen, in Südpolen ist Kielce erreicht. In den Karpaten nehmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Höhen südlich des oberen Straj, sie nehmen 8800 Mann Russen gefangen und erbeuten sechs Maschinengewehre. Bei den Kämpfen in Galizien wurden bisher gefangen 103 500 Russen, erbeutet 69 Geschütze und 255 Maschinengewehre. Außerdem gerieten in den Karpaten und nördlich der Weichsel weitere 40 000 Russen in Gefangenschaft. — Das englische Linienschiff „Implacable“ wird vor den Dardanellen durch türkische Granaten schwer beschädigt und vorläufig kampfunfähig, das englische Linienschiff „Coliath“ wird an gleicher Stelle torpediert und sinkt mit über 600 Mann.

14. Mai. Starke englische Angriffe gegen unsere neue Front vor Opatowitz scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. Wir gewinnen weiter an Gelände. Bei Berra an Bac und im Brieserwalde brechen feindliche Vorstöße im Feuer der Unseren zusammen. — Im Osten machen wir an der unteren Dabina eine Anzahl russische Gefangene. Westlich Braemyl wird ein vorwärtiges türkisches Armeekorps unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. — In Galizien haben die Vortruppen des Generalobersten v. Mackensen vor Braemyl die Verfolgung der Russen über den San hinaus fortgesetzt. In Südpolen räumen die Russen ihre Stellungen von Kielce bis zur Pilica bei Nowolodz und ziehen sich schleunigst nach Osten zurück.

Im Westen halten wir trotz aller feindlichen Anstrengungen unsere neue Front vor Opatowitz fest in Händen. Auch bei Arras vermochten die Franzosen nicht, ihren lokalen Erfolg bei Carency irgendwie auszunutzen. Im Osten ist die Gefechtslage bei Szawle noch nicht endgültig entschieden. Im Südoften geht die Verfolgung der fliehenden Russen unaufhaltbar weiter.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starke englische Angriffe gegen unsere vor Opatowitz neu eroberte Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An Straße Menin—Opatowitz gewannen wir in Richtung Opatowitz weiter Gelände. In der Gegend südwestlich Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. — An der Loretohöhe nördlich Arras verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Wagnahme von Carency durch den Feind betragen 600 bis 700 Mann. — Ein weiterer Angriffsvorstoß des Feindes, und das nordwestlich Berra an Bac genommene Gräbenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals. Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Brieserwalde vor unseren Stellungen in unserem Feuer zusammen. — Die Infanterie eines bei Haguenau zum Landen gezwungenen französischen Doppeldeckers wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Szawle sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des Nemen an der unteren Dabina machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß 80 Gefangene. — Westlich Braemyl gelangten Teile des ersten türkischen Armeekorps nach viermaligem vergeblichen Ansturm bis in unsere vorderen Gräben; am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen; er hat schwere Verluste erlitten; 120 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der Armeen des Generalobersten v. Mackensen stehen vor Przemysl und am linken Ufer des unteren San. Rechts und links anschließend setzen die Verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung Dolina—Dobromil einerseits und über Polanica (an der Weichsel) — Kielce andererseits fort. Auch von Kielce bis zur Pilica bei Nowolodz haben die Russen ihre Stellungen nicht zu halten vermocht und sind im schleunigen Abzug nach Osten.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das M. A. M.

Was die „Emden“-Offiziere erzählen.

Die Besatzung der „Emden“, die sich auf dem Schoner „Anesha“ von den Kolossinseln zum Roten Meere durchgeschlagen hatte, und jetzt glücklich in die Türkei gelangt ist, wurde in Damaskus, von wo sie nach Konstantinopel weiterreiste, mit den größten Feierlichkeiten empfangen. Der Wali der Stadt gab ihr ein glänzendes Festmahl. Ein Vertreter des „Berl. Tageblatts“, der auf der Eisenbahnfahrt nach Damaskus quer durch Arabien Gelegenheit hatte, mit den beiden einzigen zurückgekehrten „Emden“-Offizieren, Kapitänleutnant v. Müde und Leutnant Grogg längere Gespräche zu führen, hörte von diesen außer den bereits bekannten Abenteuern der „Emden“ und ihrer

Nachschiffe, „Anesha“ manches ernste und interessante, was sie auf ihrer Kreuzfahrt hatten.

Whisky und Konkurrenznetz.

Von den 23 englischen Schiffen, die die „Emden“ kaperte — so berichteten sie — haben die meisten auf das erste Signal angehalten. Wo nicht, haben wir einen blinden Schuss ab. Da stoppten sie alle. Nur einer, „Glan Matteson“, wartete auf einen schärferen Schuss vor den Bug, ehe er seine vielen Autos und Lokomotiven dem Meere preisgab. Meist waren die Offiziere sehr höflich und ließen Leitern herunter. Nach einigen Stunden waren sie bei uns an Bord. Wir selbst haben nie ihre Rabinen betreten oder besetzt. Viele englische Offiziere und Mannschaften benutzten die Stunden des Überganges, um sich, statt den Whisky den Wellen zu opfern, schwer zu begießen. Ich habe einen Kapitän, von dem ich hörte, er läge wegen der Trennung von seinem Schiff in Tränen, schwer geladen vorgefunden. Der hatte das heulende Elend. Aber viel übler war der offene Verrat, den mehrere an ihren Kameraden verübte, die sie wohl als Konkurrenz aufzählten. „Geben Sie „Rilo“ nicht gefressen? Wenn Sie Ihren Kurs zwei Stunden weiter halten, müssen Sie ihn treffen“, sagte mir spontan ein Kapitän. Ähnlichen Winken anderer Kapitäne verdankten wir mehrere Briefe. Der Kapitän eines Waggenschiffes rief einmal übers andere: „Gott sei Dank, ich bin gelapert!“ Er hatte das Geld für die Fahrt und Kost bis Australien voll erhalten und sparte nun die halbe Fahrt. Der Kapitän der „Kobinga“, die später freigelassen wurde, ließ zum Abschied drei Durras ausbringen, seine Frau bat sich ein Röhrenband und einen Knopf als Andenken aus. „Kommen Sie mal nach Kalkutta!“ sagte der Kapitän zuletzt, „lassen Sie die Vögel, damit das unverdächtige Boot auch mal was spürt vom Krieg.“ Bei Kalkutta haben wir wenige Tage später einen der reichsten Fänge gemacht, den „Diplomat“, ganz voll Tee, zehn Millionen Wert wertvoll. An demselben Tag den „Trabbot“, der mit geradem Kurs auf uns losfuhr.

Die ahnungslosen Farmer.

Nach dem 20. Oktober fuhr die „Emden“ nach Deogazia südwestlich Colombo. Südlich Kalabiden auf Deogazia kamen Engländer an Bord, einsame Farmer, die nur alle drei Monate durch Schoner mit der Welt verbunden sind. Die wußten nichts vom Kriege, hielten uns für ein englisches Kriegsschiff und baten, ihnen ihr Motorboot zu reparieren. Sie schenken dem Kapitän ein Schwein. Wir schwiegen und luden sie zur Messe ein. Da blieben sie plötzlich vor dem Kaiserbilde stehen, ganz platt. „Das ist ja ein deutsches Schiff!“ Wir schwiegen noch immer. „Warum ist Ihr Schiff so schmutzig?“ Wir aukteten die Äpfeln. „Wollen Sie uns Briefe mitnehmen?“ — „Leider unmöglich, wir wissen nicht, in welchem Hafen wir anlaufen werden.“ Dann gingen sie von Bord. Vom Kriege haben wir ihnen kein Wort gesagt. Nun ging's nach Minsk, wo wir wieder zwei Schiffe versenkten. Der Kapitän des einen sagte: „Warum fahren Sie nicht mal nördlich Minsk? Dort gibt's jetzt viele Schiffe.“ Am anderen Tage fanden wir nördlich drei Dampfer, einen mit erwünschter Cardiff-Rohle.

Ein französischer Seeheld.

Nachdem die „Emden“ am 28. Oktober ihren „praktischen“ vierten Schornstein, eine Erfindung Müdes gehabt hatte, wurde sie überall für einen Engländer oder Franzosen gehalten. Bei Tagesanbruch fuhr sie mit hoher Fahrt, rauchlos, abgeblendet, in den schwer erreichbaren Hafen von Penang ein dicht an einem Wache haltenden Torpedoboot vorbei, auf dem alles schlief. Auch auf dem russischen Kreuzer „Schemtschug“, der im Hafen lag, schlief alles. Es wurde an Bord erst nach dem ersten Torpedoschuss sehr lebendig. Der „Schemtschug“ wurde in 20 Minuten versenkt und konnte nur sechs Schuss abgeben. Dann geriet die „Emden“ in Kampf mit dem französischen Zerstörer „Dibrovle“ und dem Torpedoboot „Musquet“. Das letztere war mit drei Salven erledigt. Der ganze Kampf mit beiden Schiffen dauerte eine halbe Stunde. Der Kommandant des Torpedoboots hatte bei der ersten Salve beide Beine verloren. Als er sah, daß ein Teil der Mannschaft über Bord sprang, schrie er: „Bindet mich fest, ich will nicht überleben, daß Franzosen ihr Schiff verlassen!“ Tatsächlich ist er als tapferer Kapitän, an den Mast gebunden, untergegangen. Wir haben dann 30 Mann schwerverwundet aufgeschifft, drei Mann starben sofort, wir nahen eine Triflore, wickelten sie ein und versenkten sie mit Seemannsschreien, drei Salven.

An Bord S. M. S. „Anesha“.

Schließlich erzählte Müde noch von dem traurigen Ende der „Emden“. Als diese im härtesten Kampf mit dem australischen Kreuzer „Sydney“ stand, ließ Müde, der mit seiner Landungsabteilung nicht mehr an Bord seines Schiffes hatte zurückkehren können, auf der Kolossinseln die deutsche Flagge hissen, das Kriegsrecht erklären, alle Waffen beschlagnahmen und baute seine Maschinengewehre am Strande auf, um eine gegnerische Landung abzuwehren. „Von einem Dach“, so erzählte er, beobachtete ich den letzten Kampf der „Emden“. Da kommt zu mir ein Engländer hinaus, grüßt höflich und fragt: „Kapitän, wäre es Ihnen angenehm, eine Partie Tennis mit uns zu spielen?“ Als die „Emden“ nach zehnstündigem Gefecht brennend mit dem Gegner in der Dunkelheit verschwand, war ich entsetzt, die Insel schleunigst zu verlassen. Die „Emden“ war weg, die Gefahr wuchs. Ich dachte: entweder — oder! Im Hafen hatte ich einen Dreimaster bemerkt, „Marshegel“, Schoner „Anesha“. Mister Röh, der Besitzer des Schiffes und der Insel, warnte mich, der Kielboden wäre leer, aber ich fand den Rahn tüchtig. Zwei Schleunlast für acht Wochen Proviant, er Wochen Wasser eingenommen. Die Engländer, äußerst geistig, zeigten uns das beste Wasser, gaben Kleider und Geräte. Sie erklärten, dies wäre ihr Dank für unsere „Moderation“ und „Generosität“. Dann ließen sie sich von unseren Leuten die Namen aufschreiben, photographierten sie und brachten beim letzten Boot drei Durras aus. Es war Abend, beinahe dunkel. Wir fuhren ab. Ich bißte nach kurzer Ansprache mit drei Durras auf „S. M. S. Anesha“ die deutsche Kriegsflagge.

Mackensens Vormarsch auf Przemysl.

Eroberung von Kielce. — In Galizien bisher 143 500 Russen gefangen, 100 Geschütze, 850 Maschinengewehre erbeutet.

Im Bericht des deutschen Hauptquartiers vom 13. Mai wurde festgestellt, daß die siegreichen Armeen des Generalobersten v. Mackensen sich der Festung Przemysl und dem unteren San nähern. Das ist alles eine Folge der Sieger von Larnow und Gorlice. Diese hat nicht

nur wenigsten vom Feinde vertrieben, sondern auch ganze russische Abfront und Karpatenfront zum Rückzug gezwungen. In Ausnutzung des ersten Erfolges — so meldet ein ergänzender Bericht der österreichischen Obersten Heeresleitung — haben die siegreichen Truppen in zehntägigen Kämpfen die russische 8. und 8. Armee bis zur Vernichtung geschlagen, den Raum von Dumajec und den Beständen an den San durchzogen, dadurch 130 Kilometer heimwärts Bodens erkämpft. Nichts Deutlicher fiel in die Hände der Sieger. Vom 2. bis zum 12. Mai nachmittags betrug die Gesamtsumme der von allen Armeen eingebrachten Gefangenen 143 500 Mann, ferner etwa 100 Geschütze und 850 Maschinengewehre.

Sinnzu kommen noch alle jene, die durch die Ereignisse überrascht, den Rückzug an die zurückgehenden Truppen verurteilt und in den Wäldern der Karpaten vereinzelt umherirren. So hat sich der Stab der russischen 48. Infanteriedivision mit General der Infanterie Korniloff gestern im Rücken unserer Armee bei Dobrosomil unseren Truppen ergeben. Das Maß der Zerrüttung der Rückfront des Feindes kennzeichnet sich dadurch, daß unser neuntes Korps in den letzten drei Tagen durch einander gewürfelte Mannschaften von 51 russischen Regimenten gefangen nahm. Die seit Monaten vom Feind aufgestellten Ausrüstungen, Vorräte aller Art, Munition und sonstiges Kriegsmaterial blieben beim raschen Vordringen der Verfolger in den russischen Lappenlücken zurück und werden erst jetzt gesammelt werden können.

Nördlich der Weichsel bringen österreichisch-ungarische Truppen über Stornica vor. Deutsche Truppen haben die Gouvernementshauptstadt Kielce erobert. Ostlich der Maslofer Basse erkundeten deutsche und slowakische Truppen mehrere Höhenstellungen der Russen, drangen bis südlich Turka vor und machten 4000 Mann zu Gefangenen. Der Angriff wird hier und in der Richtung auf Stokow fortgesetzt. — In Südgalizien greifen starke feindliche Truppen über Horodenka an.

Russische Generalstabslagen.

Schließlich sei erwähnt, daß die russischen Communiqués der letzten Tage, sichtlich bemüht, unsere und die deutschen Siege abzuschwächen, alles verneinen und als abstrichsal wiederzugeben bezeichnen. Dies ist ein schlagender Beweis für die Größe der russischen Niederlage, denn zu erwarten nun nicht allein die Aktionen der Truppen und Schlachtfelder, sondern auch die offizielle Berichterstattung der obersten russischen Heeresleitung. Die deutsche Oberste Heeresleitung bemerkt zu diesen Abkennigungen verächtlich: „Sie sind um so komischer und unverständlicher, als heute, am zwölften Tage, nachdem die verbündeten Truppen die russischen Stellungen bei Gorlice-Larnow angegriffen, ihre Bataillone 150 Kilometer westlich Ostka am unteren San vor Jaroslau, Przemysl und Dobromil stehen, und die ganze russische Karpatenfront südlich davon aus einer Front von mehr als 120 Kilometer Breite eiligst nach Nordosten flüchtet. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß der Kommandeur der in dem einen Bericht besonders erwähnten tapferen 48. Infanteriedivision seit gestern sich auf dem Transport nach der Inneren Ostreich befindet. Er wurde von den Begleitern einer Munitionskolonie aufgegriffen.“

Die Deutschenhetze in England.

Soldaten unter den Blünderern.

London, 14. Mai.

Die Ausschreitungen gegen die Deutschen, die in London am Dienstag begannen, wurden gestern mit noch mehrer Gewalt fortgesetzt und ereigneten sich insbesondere in solchen Stadtvierteln des östlichen und nördlichen London, Hunderttausende von Menschen nahmen daran teil oder waren mit den Ausschreitungen sympathisierende Zuschauer. In einigen Seitenstraßen des Commercial Road wurde kaum ein Laden verschont. Die angerichteten Schäden betragen 20 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Läden und Häuser wurden unter einem Steinhaufen gestürzt, die Türen in kürzester Zeit eingeschlagen. Da war das Haus innerhalb zehn Minuten vollständig ausgeraubt. Niemand hinderte die Blünderer, mit ihren Raube abzugreifen. Tausende von Männern, Frauen und Kindern zogen von Laden zu Laden. Erst der berittene Gendarmerte gelang es, die Aufrührer zu zerstreuen. Nach wurden die Angriffe im Osten Londons erneuert. Ein Laden soll dort in Brand gesteckt worden sein. Unter der Blünderern im nördlichen London befand sich eine beträchtliche Zahl von Soldaten des Army-Service-Corps. Der in Liverpool an den Gebäuden angerichtete Schaden wird auf 40 000 Pfund Sterling geschätzt. Nachmittags wurden 150 Deutsche zwecks Internierung verhaftet. Auch in Newcastle fanden Ausschreitungen statt. Die Londoner Volksgesetze verurteilten die meisten zu Geldstrafen und verpflichteten sie, sich künftig geistlich zu verhalten. In einem Falle wurde eine kurze Haftstrafe mit Zwangsarbeit verhängt. Auch im Süden und Südwesten Londons kam es zum Aufruhr gegen die Deutschen. Großen Anteil an der Zerstörung und Blünderung hatten die Frauen und Kinder.

Schwere Ausschreitungen in Johannesburg.

Auch in Johannesburg fanden ernste Ausschreitungen gegen deutsches Eigentum und deutsche Firmen statt. Das bekannte Klub Niederfranz wurde vollständig zerstört; ebenfalls das Gebäude von Sir George Albu und anderen leitenden Geschäftsführern. Der Schaden wird auf eine Viertel Million Pfund Sterling geschätzt. Während der Ausschreitungen wurden 51 Gebäude ganz oder teilweise zerstört, einschließlich der großen Warenhäuser, Hotels und Läden. Der Inhalt der Gebäude wurde verbrannt oder in Stücke gerissen.

Internierung aller feindlichen Ausländer.

In einer Erklärung über die Regierungspolitik bezüglich der in England noch in Freiheit befindlichen feindlichen Ausländer erwähnte Premierminister Asquith im Unterhause, daß deren Zahl ungefähr 40 000 betrage, von denen ungefähr 25 000 Männer seien. Die Regierung schlage vor, daß die erwachsenen männlichen Angehörigen feindlicher Staaten im eigenen und im Interesse des Landes interniert, oder, wenn sie über die Grenze des militärischen Alters hinaus sind, in die Heimat abgeschoben werden sollten. Die Frauen und Kinder würden, wenn dies sich als erwünscht herausstelle, nach Deutschland geschickt werden. Von den 8000 Naturalisierten werde man nur in außergewöhnlichen Fällen jemand internieren.

Englische Schiffverluste vor den Dardanellen.

Ein Linienschiff „Goliath“ gesunken, Linienschiff „Im- placable“ schwer beschädigt.

Das türkische Hauptquartier meldet, daß ein englisches Linienschiff in der Nähe des Hafens von Porto am Dardanellen durch drei Torpedos versenkt wurde. Aus London wird dies bestätigt und zugleich der Name des Schiffes genannt.

Lord Churchill teilte im Unterhause mit, daß das Linienschiff „Goliath“ in den Dardanellen torpediert wurde. 500 Mann von der 750 Köpfe starken Besatzung seien umgekommen.

Andere Nachrichten geben die Zahl der Toten auf 600 an. Der „Goliath“ ist 1898 vom Stapel gelaufen, hat eine Länge von 118,9 Meter, eine Breite von 22,6 Meter und einen Tiefgang von 7,9 Meter. Seine Wasserverdrängung beträgt 13 160 Tonnen bei 13 500 Pferdekraften, einer Geschwindigkeit von 18,3 Knoten. — Außerdem wurde das englische Linienschiff „Im placable“ durch türkische Granaten schwer beschädigt und mußte sich zurückziehen. Es ist 15 250 Tonnen groß und hat ebenfalls 760 Mann Besatzung.

Schwere englische Verluste.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, darf der Verlust der Engländer in den bisherigen Kämpfen an den Dardanellen auf 30 000 Tote eingeschätzt werden, wogegen die Zahl der Verwundeten weit geringer ist. Die englisch-französischen Landungskorps sind jedenfalls auf weniger als die Hälfte zusammengeschrumpft. Von französischen Truppen sind nur noch diejenigen da, die nach der vollständigen Säuberung der asiatischen Dardanellen sich retten konnten. Lage hindurch lagen die Gefallenen unbesattet. Der Leichengeruch war entsetzlich. Unter ihm litten wegen der jetzt herrschenden Nordwinde besonders die englischen Positionen. Die feindliche Flotte, die nicht wagt, in die Meerenge einzufahren, steht von hoher See aus die Beschießung der unbefestigten Teile der Küste fort, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 14. Mai. Kaiser Wilhelm hat dem österreichischen Thronfolger und dem Generalstabschef Conrad v. Hörsing den Orden pour le mérite verliehen.

Genf, 14. Mai. Einer Petersburger „Times“-Meldung zufolge sandte Japan 20 Artillerie-Offiziere mit schweren Kanonen an die russische Front. Diese Geschütze wurden vor drei Jahren nach Angaben des Artillerie-Obersten Dagala in dem Arsenal von Osaka erbaut.

London, 14. Mai. Reuters Bureau meldet, daß Mittwochabend ein Zeppelin über der Rhone- mündung bei Newcastle gesehen wurde.

London, 14. Mai. Das Reuters Bureau verbreitet nachstehende amtliche Meldung aus Kapstadt: General Botha ist in Windhof einmarschiert, ohne Widerstand zu finden. Er hat die englische Flagge auf dem Rathaus gehißt. Ungefähr 8000 Europäer und 12 000 Eingeborene wurden in der Stadt vorgefunden.

Konstantinopel, 14. Mai. Die Russen schleppten aus Chios Frauen und junge Mädchen in die Schützengräben und töteten sie, als die Stellungen ausgegeben wurden.

Der Wendepunkt.

Rom, 14. Mai. Wie ein Kassener hatte sich gestern das Gerücht verbreitet, daß das Ministerium Salandra seine Demission gegeben habe. In späteren Abendstunden bestätigte das amtliche Depeschembureau dieses Gerücht. Das Kabinett, so hieß es in der Verlautbarung, habe seine Entlassung erbeten, weil es in bezug auf die Richtlinien in der internationalen Politik der Eintracht und der Zustimmung der konstitutionellen Parteien entbehre.

Einen Tag später, als die italienische Kammer ursprünglich wieder zusammentreten sollte, um von der Regierung die Entscheidung über Krieg und Frieden entgegenzunehmen, hat das Ministerium Salandra-Somino seine Entlassung genommen, weil es sich über die auswärtige Lage nicht einigen konnte. Für den Augenblick dürfen wir erleichtert aufatmen, denn wir erleben aus diesem Ereignis, auf welches das Eingreifen Giolittis schon seit einigen Tagen vorbereitet hatte, daß eine endgültige Bindung Italiens an die Seite des Dreiverbandes noch nicht stattgefunden oder, wenn und so weit sie eingegangen sein sollte, der letzten Überprüfung der schicksalsschweren Frage nicht standgehalten hat. Ein Teil des Ministeriums konnte nach den weitgehenden Zugeständnissen, zu denen Österreich sich schließlich bereitgefunden hat, es nicht mehr verantworten, das schöne Land zu Schlepperdiensten für die Feinde seiner bisherigen Bundesgenossen herzugeben, und da man sich darüber klar war, daß eine einmütige Kammer ein einmütiges Ministerium zur Voraussetzung habe, blieb nichts anderes übrig, als Raum für eine Neubildung der Regierung zu schaffen, deren Hände nach allen Richtungen frei sind, um umgeben durch die von Somino eingegangenen Verhandlungen und Abmachungen in dieser Entscheidung auf Tod und Leben die richtige Wahl zu treffen.

Aber mehr als diese Freimachung des Weges zu einer von der Vergangenheit unbelasteten Beschlußfassung ist bisher natürlich noch nicht erreicht. Wir würden uns der Gefahr schwerer Enttäuschungen aussetzen, wollten wir jetzt schon glauben, daß das drohende Kriegsgespenst erschlagen am Boden liege. Ist der Wahnsinn der Straßenpolitiker für den Augenblick auch zurückgedrängt, er wird mit verdoppeltem Geschrei den verlorenen Einfluß zurückzugewinnen suchen, und die Hetzpresse, die einen Mann wie Giolitti am liebsten neben dem Fürsten Bülow am ersten besten Laternenpfahl aufgehängt sehen möchte, wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um die neue Regierung folglich in ihre Gewalt zu bekommen. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß auch das Parlament, dessen Plankommissionen zur Lösung der schwebenden Frage mit dem Rücktritt Salandra natürlich erloschen sind, von starken kriegerischen Strömungen durchsetzt ist, die sich um so heftiger geltend machen werden, je mehr Zeit den „Interventionisten“ innerhalb wie außerhalb der Kammer gelassen wird, ihre Einschüchterungsarbeit fortzusetzen. Und letzten Endes werden natürlich auch die Diplomaten des Dreiverbandes, denen die Felle zu entgleiten drohen, gerade in dem Augenblick, da sie ihrer Sache schon durch- aus sicher zu sein glaubten, die Hände nicht in den

Schoß legen. Man weiß, die Herren verließen sich darauf, durch Vorpiegelung glänzender Zukunftshoffnungen die Gegenwart zu beeinflussen, und wenn auch die Spuren von Benizelos schreien, dem das Scheinbild eines großen Hellenenreiches auf kleinasiatischem Boden die Sinne verwirrten, so gibt es auch in Rom Leute, die die Taube auf dem Dache dem Sperling in der Hand vorziehen. Noch ist es nicht ausgeschlossen, daß sie die Nacht festzuhalten wissen, ehe sie ihnen völlig entwunden wird, zumal wohl auch mit den Stimmungen in der Marine gerechnet werden muß, die sich auf einen bevorstehenden Waffengang mit Österreich schon innerlich wie äußerlich durchaus eingerichtet haben. Auf der anderen Seite aber darf man erwarten, daß die kriegsfeindlichen Parteien und Kräfte des Landes sich nunmehr mit ungleich größerer Entschiedenheit hervordrängen und alles aufbieten werden, um das tyrannische Joch der Kriegs- und Geschäftspolitik von der Öffentlichkeit abzuschütteln. Giolitti ist Manns genug, sich vor der Straße nicht zu fürchten. Er wird, wenn er die Neubildung des Ministeriums übernehmen und die Wahrung des Friedens für möglich halten sollte, seinen Willen auch gegen den Unverstand der Massen durchzusetzen verstehen. Immer aber muß man daran denken, daß auch er natürlich Italiener ist und nur italienische Interessen vertreten wird. Das muß genügen, um uns vor überspannten Hoffnungen auf den angeblichen Ministerwechsel zu bewahren.

Tropdem: es ist Zeit gewonnen, und neue Männer sollen mit unbefangenen Sinnen die Lage prüfen. Wenn ihre Entscheidung zu unseren Gunsten ausfallen sollte, so werden wir aus unserer Genugtuung über den Sieg von Verrunf und Vertragstreue kein Hehl zu machen brauchen. Nur die Diplomaten des Dreiverbandes würden uns in der Seele leid tun, die dann mit ihrem Hausgerwerbe, nachdem man sie in Wien und Rom vor die Tür gesetzt, wieder ein Schloß weiter gehen müßten.

An unsere norwegischen „Freunde“.

Erklärungen des deutschen Gesandten.

Christiania, 14. Mai.

Der Kaiserliche deutsche Gesandte Graf v. Oberndorff hat der norwegischen Presse eine Mitteilung zugehen lassen, worin er darauf hinweist, er habe in den letzten Tagen zwei Schmähebriefe erhalten. Er sei schon versucht gewesen, sie im Papierkorb verschwinden zu lassen. Als er aber gesehen, daß einzelne angelegene norwegische Blätter sich ähnlich ausdrückten, habe er gedacht, die beiden Briefschreiber könnten vielleicht doch ernste Politiker sein, denen er antworten sollte. Leider hätten die Herren vergessen, Namen und Adresse beizufügen. Er könne daher die Antwort nur öffentlich erteilen. Der Gesandte erklärt dann:

So sehr ich die Beweise treuer Freundschaft für Deutschland schätze, denen ich hier täglich begegne, so fern liegt es mir, Leute, die anders denken, in ihrer inneren Überzeugung beeinflussen zu wollen und um ihren Verrath zu werben. Wir führen diesen Krieg nicht für die Zukunft, sondern um unsere Existenz gegen einen an Zahl vielfach überlegenen, mit Wunden aller Erdteile verblutenden Feind zu sichern. Die Mittel, zu denen wir greifen, werden von der Notwendigkeit vorgeschrieben. Alle Ereignisse können von zwei Seiten betrachtet werden. Das sollten Nachdenkende beachten, ehe sie ihr Urteil fällen. So wäre es vielleicht klüger und gerechter, mit der Entrüstung über die Torpedierung der „Lusitania“ zurückzuhalten, bis die Untersuchung vollendet. Wer über den Untergang der „Lusitania“ urteilen will, der sollte den Hungertod nicht vergessen, der gegen unsere Frauen und Kinder geführt wird und dem zu begegnen wir kein anderes Mittel haben wie den Unterseefrieg.

Die kräftige Erklärung des Gesandten schließt mit dem Hinweis auf die Armierung der „Lusitania“ und die an Bord geführten 5400 Riffen Munition und meint mit feiner Ironie, die „Neutralität“ verpflanze nicht dazu, alles als wahr zu unterstellen, was Deutschlands Feinde behaupten. — Ob die Deutschlandseinde in Paris nun etwas vorstärken werden, bleibt dahingestellt, jedenfalls ist ihre Bureaucratisierung sehr erfreulich.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 16. und 17. Mai.

Sonnenaufgang 4⁰⁰ (4⁰⁰) | Mondaufgang 4⁰⁰ (5⁰⁰) A.
Sonnenuntergang 7⁰⁰ (7⁰⁰) | Monduntergang 10⁰⁰ (11⁰⁰) A.
16. Mai. 1788 Dichter Friedrich Rückert geb. — 1823 Sprachforscher Hermann Steinthal geb. — 1848 Franz. Schachspieler Ernest Alexandre Coquelle geb. — 1850 Chirurg Johann v. Mikulicz-Radecki geb. — 1859 Dichterin Frida Schanz (Soganz) geb. — 1896 Pädagog Friedrich Dittes geb.
17. Mai. 1510 Maler Sandro Botticelli (eigentlich Messandro Filipezzi) geb. — 1742 Sieg Friedrichs des Großen bei Chotusitz über die Österreicher unter Karl von Lothringen — 1749 Schwarz-Weißer, Entdecker der Schuppeneimpfung, geb. — 1833 Franz. Diplomat Adolphe Thiers geb. — 1880 Schriftstellerin Katalin v. Hilgendorf (eigentlich v. Knobelddorf-Brantenhoff) geb.

* **Schlupfräufung.** Dienstag, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im „Charlottenhof“ die diesjährige Schlupfräufung, verbunden mit einer Ausstellung der von den Schülerinnen verfertigten Handarbeiten und den Erzeugnissen der Kochkunst statt. Freunde und Gönner der Anstalt werden hiermit herzlich eingeladen; besondere Einladungen ergehen nicht.

* **Fahrplanänderung.** Von Montag, den 17. d. M. wird der Triebwagen 2167 bis Braubach durchgeführt und erhält folgenden Plan: Coblenz ab 1.22, Niederlahnstein an 1.30, ab 1.31, Oberlahnstein ab 1.37, Braubach an 1.43. Unsere Leser mögen sich die Fahrzeiten auf dem Plakatsfahrplan gef. vermerken.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, den 16. Mai 1915. — Exaudi.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 1.45 Uhr: Christenlehre f. d. Jungfrauen.

Kath. Kirche.

Sonntag, den 16. Mai 1915. — 6. Sonntag n. Oskern.

Vormittags 7 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Sakramentalische Bruderschafts-Andacht.

Wetterausichten.

Ruhige Winde, sonnig, trocken, nachts frisch.

Bekanntmachung.

Das Reinigen der Schornsteine in hiesiger Stadt ist bis zur Wiederbesetzung der Schornsteinfegerstelle dem Schornsteinfegermeister Metz zu Oberlahnstein übertragen.
Braubach, 14. Mai 1915. Die Polizeiverwaltung.

Das Futter

von einigen Ackerern und Viehsen hat abgegeben
Konrad Gras.

Vereins-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Sonntag nachm. 2 Uhr: Antreten an der Turnhalle.

Evangel. Jünglingsverein.

Sonntag abend 8.15 Uhr: Versammlung i. d. Kleinnderschule.

Wäscheflammern

sind wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Hilfsausschuss Braubach.

Gleich nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges wurde der Hilfsausschuss Braubach gebildet. Derselbe besteht aus 15 Herren und 24 Damen. Diefem Hilfsausschuss wurde zur Aufgabe gestellt, die Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien der zur Fahne einberufenen Ernährer in die Wege zu leiten und zu regeln, sowie die Versendung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Krieger der Stadt Braubach zu bewirken.

Nachdem die hilfsbedürftigen Familien festgestellt waren, wurden 50 Familien mit 135 Kindern unterstützt und zwar in der Art, daß die Frauen je nach der Hilfsbedürftigkeit am 1. eines jeden Monats Gatscheine erhielten, auf welche sie in den verschiedenen Geschäften Naturalien als: Brot, Milch, Kolonialwaren und Schuhwerk erhielten, auch Feuerungsmaterialien und Kohlen wurden nach Bedarf verabfolgt. Es wurden in dieser Weise sämtliche hilfsbedürftigen Familien unterstützt, mit Ausnahme derjenigen, deren Ernährer bei der Blei- und Silberhütte beschäftigt gewesen waren. Diese Familien wurden in lobenswerter Weise von der Blei- und Silberhütte derart unterstützt, indem letztere ihnen 150 pSt. der staatlichen Unterstützung in bar zahlte. Auch die Grubenverwaltung der Grube Rosenberg unterstützte die Familien ihrer Arbeiter derart, indem sie ihnen 10 Mk. in bar zahlte und Rationsseln und Feuerungsmaterialien verabfolgte.

Von dem Hilfsausschuss wurden bis Ende April d. J. an die hilfsbedürftigen Familien verabfolgt:

1914	Brot	Milch	Kolonialwaren	Schuhe
	Stück	Liter	Pfund	Paar
Im August	230	390	44	16
„ Oktober	191	375	25	10
„ November	445	525	121	10
„ Dezember	445	604	108	14
1915				
„ Januar	530	635	111	—
„ Februar	544	588	132	4
„ März	348	680	135	1
„ April	351	750	129	1

6 Familien erhielten eine Unterstützung von 10 Mk. monatlich und 1 eine solche von 6 Mk. in bar.

An die im Felde stehenden Krieger wurden gesandt:

Im September 1914 205 Pakete

„ Oktober „ 115 „

„ Dezember „ 99 „

„ März 1915 103 „

Zusammen 622 Pakete.

Diese enthielten Strümpfe, Fußlappen, wollene Unterhosen, Unterjacken, Leibbinden, Hemden, Taschen- und Handtücher, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Schokolade und sonstige Gegenstände.

Die erforderlichen Mittel zur Beschaffung der Naturalien für die Familien wurden durch freiwillige Spenden in bar und durch einen Zuschuß der Stadt Braubach aufgebracht, die Liebesgaben für die Krieger von den Bürgern der Stadt Braubach gespendet. Hierbei ist zu bemerken, daß Herr Direktor Homberger den Betrag von 1000 Mk., Herr Direktor Wespny einen solchen von 200 Mk. gestiftet haben. Außerdem gingen in bar ein 2740 Mk.

Von den Bürgern wurden an Liebesgaben gespendet: 265 Paar Strümpfe, 265 Paar Fußlappen, 22 Hemden, 57 Taschentücher, 91 Handtücher, 14 Paar Hosenträger, 27 Leibbinden, 4 Betttücher, 86 Pulswärmer, 1462 Zigarren, 12 Schokolade, 95 Pakete Tabak, 260 Tafeln Schokolade, 70 Pfund Kolonialwaren, 8 Wäsche, 16 Unterhosen, 8 Körbe Gemüse, 21 Ohrenwärmer, 8 Weichnachtspakete, 7 Pfeifen, 9 Shals, 3 Lungenheiler, 10 Packen Emser Pflaster, 1 Korb diverse getragene Kleidungsstücke, 200 Kappen Schreibpapier und diverse andere Sachen.

Auch der Vaterländische Frauenverein sowie der städtische Frauen- und Jungfrauenverein haben durch Ueberweisung von Liebesgaben in dankenswerter Weise den Hilfsausschuss unterstützt. Eisterer hat 265 Paar Pulswärmer, 84 Handtücher, 84 Taschentücher und 20 Zigarren, letzterer 26 Paar Strümpfe, 13 Leibbinden und 10 Ohrenwärmer dem Hilfsausschuss überwiesen.

Insgesamt wurden bis Ende April an bar 4949 Mk. ausgegeben.

Für die Spendung der Barmittel, wie auch der Liebesgaben, die von den Bürgern der Stadt, wie auch von auswärtigen wohnenden aufgebracht sind, wodurch sie die für uns kämpfenden und deren Familien tatkräftig unterstützen und so an der Verteidigung unseres Vaterlandes in dem gegenwärtigen Kriege teilgenommen, wird ihnen hiermit der öffentliche, herzliche Dank ausgesprochen. Nicht minder gebührt aber auch herzlichen Dank denjenigen Damen und Herren des Hilfsausschusses, die sich in den Dienst der Sache gestellt und bei der Ermittlung und Feststellung der hilfsbedürftigen Familien und der Adressen der zur Fahne Einberufenen, sowie bei Verpackung der Pakete unermüßlich tätig gewesen sind.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Kriegs-Familien-Unterstützungen für die 2. Hälfte des Monats Mai werden am Montag, den 17. d. M., vormittags von 8-12 ausgezahlt.
Braubach, 14. Mai 1915.

Die Stadtkasse.

Sämtliche Bestimmungen über die Sicherstellung von Fleischvorräten sind mit dem 8. Mai d. J. aufgehoben. Eine Enteignung von Schweinen findet nicht mehr statt. Ebenso teurerlei amtliche Einwirkung mehr zu Schweinefleischungen. Ich erlaube die Interessenten hierüber zu benachrichtigen.
St. Goarshausen, 11. Mai 1915.

Der Rgl. Landrat.

Wird bekannt gegeben.
Braubach, 12. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Ein Waggon Superphosphat Kali

beides in hochprozentiger Qualität
soeben wieder eingetroffen.

Außerdem empfehle noch den bestens bewährten

Mischdünger

besonders zum Kartoffellegen.

Chr. Wieghardt.

Ein Juwel im Haushalt



Kieffer-Einkoch-Apparat

nebst den dazu gehörenden
**Kieffer-Konserven-
Gläser.**

Verlangen Sie Preislisten bei
der Verkaufsstelle

Julius Rüping.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung.

Solange Vorrat reicht sämtliche Sorten

Konserven

billigst bei

Jean Engel.

Kartoffel-Sparschäler

in bester Ausführung empfiehlt billigt

Julius Rüping.

Kornfrant

Kriegs-Mischung

bester Erfolg für Kornkaffee, zu haben bei

Jean Engel.

Von

Gemüse-Obst-Konserven

habe ich folgendes noch preiswert anzubieten:

Bruchspargel

Bruchbohnen

Tomaten

kleine Karotten

Mirabellen

Birnen

Dunstpfäulen sauer —

süß.

Chr. Wieghardt.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Wieder frisch eingetroffen
feinste saftige

Apfelsinen u. Zitronen

Jean Engel.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Gefinde- Dienstbücher

sind wieder zu haben bei

A. Lemb.

Calcium-Carbid

per Klg. 40 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Gold. Med.

Ausschlagender Fabrikant:

C. König, Steinhagen i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

E. Eschenbrenner.

Frühjahrs- Neuheiten

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Geschw. Schumacher.

Swetschenfrant

ausgezeichnete, billige Brot-
auflage frisch eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen:

Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,

Cachemier- u. Pique-
Mädchen für Knaben,

sowie Kittelkleidchen

in reizender Ausführung.

Rud. Neuhaus.

Taschen- fahrpläne

gültig ab 1. Mai

Preis per Stück 15 Pfg.

eingetroffen

A. Lemb.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von

G. C. König in Steinhagen

empfehlen

Emil Eschenbrenner.

Persil für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Reizende Neuheiten zur Damenschneiderei Knöpfe, Besätze, Garnituren

neu eingetroffen zu äußerst
billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Ein Haus

zum Alleinbewohnen (4 Zimmer,
Küche und Zubehör) ab 1. Juni
zu vermieten.

Adam Lind.

Zucker

Stampfmeliss
gemahl. Raffinaden

fein- und grobkörnig

Würfelzucker

Platten-Raffinade

Gut Zucker

empfehlen zu billigsten Tages-
preisen

Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!
Große Auswahl in allen
Artikeln der

**Erstlings-
Ausstattungen**

Rud. Neuhaus.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie

in der

Marksbürg-Drogerie.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu äußerst

billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Kunst-Gelee

per Pfund 35 Pfg.

Jean Engel.

Kinder- Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Manchester- und Woll-
stoffen zu äußerst billigen

Preisen

Rud. Neuhaus.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für

Kinder.

Zu reicher Auswahl von

10 Pfg. per Paket an.

Jean Engel.

Bohnenpfähle

zugespißt
eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Quartett-Verein Braubach. Nachruf.

Unsern verehrten Mitgliedern zur Kenntnis-
nahme, daß am 29. April d. J. unser wertester,
allseits beliebtes aktives Mitglied

Herr Georg Theis

auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen
lieben Sangesbruder und wird sein Name stets
vorbildlich in unseren Annalen verzeichnet sein.

J. H.: Der Vorstand.

Blousen

in schwarz und farbig,
Satin, Wolle und Spitzen,
neu eingetroffen, zu staunend billigen Preisen.

Frau Gustav Ott.

Patriotische

Pfingstpostkarten

sind eingetroffen.

A. Lemb.

Gardinen

in breit und schmal.

Neuheiten in

Scheibengardinen

zu billigen Preisen und in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Lacto-Ei-Pulver

Bester und billigster Ersatz für frisches Sahne.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung

Chr. Wieghardt.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in
Herren- und Knaben-

Strohbetten

sowie hauptsächlich in Kinderbetten
zu ganz auffallend billigen Preisen zeigt an

R. Neuhaus.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren wertvollen
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Einjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Backpulver

wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.